

Aus der Landesgeschäftsstelle

- Überwiegend positives Fazit nach zehn Jahren Bundesfreiwilligendienst 3
Zusammenlegung aller Freiwilligendienste mit besseren Bedingungen wäre gute Lösung
- Faire Bedingungen für die häusliche Versorgung Pflegebedürftiger zuhause notwendig 4
Pflegeversicherung mit begrenzten Eigenanteilen als Lösung denkbar
- Die Gesellschaft braucht hauswirtschaftliche Kompetenzen 5
Landesoffensive fordert Erhalt des Innovations- und Kompetenzzentrums
- Niemanden alleine lassen 6
„Dranbleiben“ fordert Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller zum Tag der Diakonie
- Menschen in prekären Lebenslagen brauchen mobile Impfteams 7
Impfung vor Jobcentern und sozialen Einrichtungen hilft Risikogruppen
- Mit Malbriefen setzen junge Menschen Zeichen für Kinderrechte 8
Stärkung von Kinderrechten und Zugang zu Bildung sind zentrale Schlüssel gegen Armut
- MachMit!Award für soziales Engagement 9
Jugendliche können sich bis 13. Juli für den Jugenddiakoniewpreis bewerben
- „Take Care!“ – Aktionswoche zur Attraktivität sozialer Berufe 10
Diakonie Württemberg präsentiert soziale Berufe inklusive digitalem Karrieretag

Aus den Regionen

- Mit Bringdienst isolierte Menschen erreicht 11
Lieferservice der Erlacher Höhe mit der Extraportion Herz
- Viel Grund zur Dankbarkeit auch in diesen Zeiten 12
Die Paulinenpflege feierte das 198. Jahresfest mit einem außergewöhnlichen Gottesdienst
- Neue Inklusionsbegleiter-Kurse abgeschlossen 13
„Zamma-Kurse“ der Diakonie Stetten zu den Themen „Behinderung“ und „Inklusion“
- „Manchmal ist kein Ergebnis auch ein Ergebnis“ 14
Mobile Jugendarbeit der Paulinenpflege Winnenden muss kreativ sein
- PUR-Gitarrist Rudi Buttas unterstützt Stiftung LebensWert 15
Stiftung der Erlacher Höhe steht in sozialen Notlagen schnell und unbürokratisch zur Seite
- Quartier der Diakonieschwesternschaft gewinnt Preis 16
Jury prämiert die besten Konzepte zur genossenschaftlich getragenen Quartiersentwicklung

| | |
|--|----|
| <u>Kreative Betreuung in Corona-Zeiten</u> Auszubildende schreiben Briefe an Bewohner des Alexander-Stift | 17 |
| <u>„Mir war nicht bewusst, wie laut es in einem Klassenzimmer sein kann“</u> Jonas Mrutzek unterstützt in seinem FSJ bei der eva einen Grundschüler | 18 |
| <u>Podcast zur Aktionswoche „Take care!“</u> Auszubildende der Diakonie Stetten berichten über den Alltag in der Pflege | 19 |
| <u>„Zeit ist reif für eine würdevolle Grundsicherung“</u> Erlacher Höhe fordert, Existenzsicherung neu zu denken | 20 |
| <u>Krawallnacht am Eckensee – ein Jahr danach</u> Treff Sozialarbeit der eva am 24. Juni: Rückblicke, Erkenntnisse und Strategien | 21 |
| Kurznachrichten | 22 |
| Personalnachrichten | 23 |

Überwiegend positives Fazit nach zehn Jahren Bundesfreiwilligendienst

Die Zusammenlegung aller Freiwilligendienste mit besseren Bedingungen wäre gute Lösung.

Stuttgart. Nach zehn Jahren Bundesfreiwilligendienst (1. Juli) mit insgesamt 5.000 Teilnehmenden zieht die Diakonie Württemberg eine überwiegend positive Bilanz. Dennoch schlägt sie als eine der größten Anbieterinnen von Freiwilligendiensten in Baden-Württemberg mit jährlich insgesamt 2.000 Freiwilligen aber vor, die von der früheren Bundesfamilienministerin Franziska Giffey geäußerte Idee eines Jugendfreiwilligenjahrs weiter zu verfolgen und alle Freiwilligendienste zusammenzulegen. „Dieser Jugendfreiwilligendienst müsste deutlich besser und verlässlicher gefördert werden, eine gute Regelung zum Taschengeld haben und weniger Bürokratie erforderlich machen“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg.

Das Diakonische Werk Württemberg war von Anfang an mit dabei, hatte am 1. Juli 2011 erste „Bufdis“ im Einsatz. Im ersten Jahr absolvierten rund 150 Menschen einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) in Einsatzstellen der Diakonie Württemberg, mittlerweile sind es jährlich durchschnittlich 500 junge und rund 100 ältere (über 27 Jahre) Menschen. Die Einsatzfelder sind identisch mit denen vom Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ).

Der nun 10 Jahre alte Bundesfreiwilligendienst unterscheidet sich in Finanzierung und Organisation von den anderen Freiwilligendiensten. Da der BFD den Zivildienst ersetzte, der zusammen mit dem Wehrdienst 2011 ausgesetzt wurde, liegt seine Finanzierung ausschließlich in der Hand des Bundes – wohingegen FSJ und Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) auch vom Land finanziert und verantwortet werden. Durch die zumindest scheinbare Nachfolge auf den Zivildienst konnten mehr junge Männer interessiert werden. So ist seit der Einführung des BFD bis heute ein erhöhter Anteil von Männern in den Freiwilligendiensten zu verzeichnen. Die Männer sind aber bis heute in der Minderheit. In der Diakonie Württemberg sind es rund 40 Prozent. Eine weitere Besonderheit war die Einführung des BFD Ü27. Damit wurde erstmals ein verfasster Freiwilligendienst für Menschen geschaffen, die älter sind als die bisherigen Teilnehmenden in den Freiwilligendiensten. Dieser hat sich bei vielen Trägern bundesweit auf einem soliden Niveau etabliert und hat eine echte Lücke geschlossen.

Anlass für Kritik ist für die Diakonie Württemberg die Rollenverteilung zwischen Staat und Zivilgesellschaft im BFD. Anders als beim FSJ ist beim Bundesfreiwilligendienst der Bund Vertragspartner. „Dies führt zu einem erheblichen und unnötigen bürokratischen Aufwand. Das vielfach bewährte und effektive Trägerprinzip wurde damit ohne Not, aber vor allem ohne jeden messbaren Gewinn ausgehöhlt. Mehr noch: Durch zwei sehr ähnliche, in der Organisationslogik aber sehr unterschiedliche Dienste ergaben und ergeben sich unnötige Missverständnisse in der Öffentlichkeitsarbeit“, sagt Noller. Aus Sicht der Verbände sei das „schlankere“ FSJ, in dem der Staat nicht involviert ist, unkomplizierter umzusetzen. pm

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel, Abteilungsleitung Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236, hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de.

Faire Bedingungen für die häusliche Versorgung Pflegebedürftiger zuhause dringend notwendig**Die Diakonie Württemberg hält eine Pflegeversicherung mit begrenzten Eigenanteilen als Lösung für denkbar.**

Stuttgart. Die Diakonie Württemberg begrüßt das Urteil des Bundesarbeitsgerichts zur 24-Stunden-Betreuung. „Gerechte Bezahlung und faire Arbeitsbedingungen müssen für Haushaltshilfen aus dem Ausland selbstverständlich sein. Allerdings wird durch diese Regelung deutlich, dass es für die Finanzierbarkeit der häuslichen Pflege eine Reform der Pflegeversicherung als Vollversicherung mit begrenzten Eigenanteilen braucht“, so Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg (DWW).

Dies erfordert eine ausreichende Finanzierung, weil sich die Mehrzahl der Pflegebedürftigen eine Versorgung über 24 Stunden zuhause bei fairer Bezahlung der Pflege- und Betreuungskraft nicht leisten könne. Diese Art der Versorgung sei aber die einzige Möglichkeit für viele Pflegebedürftige und deren Angehörige in Zusammenarbeit mit den Diakonie- und Sozialstationen eine menschenwürdige Versorgung zu sichern.

Der Bedarf an Betreuungskräften für die häusliche Rund-um-die-Uhr-Versorgung sei sehr groß, sagt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im DWW. „Deshalb brauchen wir dringend eine Reform in der häuslichen Pflege. Die kürzlich vorgelegten gesetzlichen Änderungen in reichen bei weitem nicht aus und erreichen für die ambulanten Versorgungsstrukturen kaum eine Verbesserung.“

Die Diakonie Württemberg bietet schon lange die Möglichkeit einer legalen 24-Stunden-Betreuung für Pflegebedürftige. Sie hat dafür das Modell FairCare entwickelt: <http://www.vij-faircare.de/home/> pm

Weitere Informationen: Gabriele Hönes, Abteilungsleiterin Gesundheit, Alter, Pflege, Tel.: 0711 1656-264, E-Mail: hoenes.g@diakonie-wuerttemberg.de.

Die Gesellschaft braucht hauswirtschaftliche Kompetenzen

Landesoffensive fordert Erhalt des Innovations- und Kompetenzzentrums Hauswirtschaft Baden-Württemberg, das bei der Diakonie Württemberg angesiedelt ist.

Stuttgart. Mit der Landesoffensive „Gesund und gut versorgt in Baden-Württemberg“ der Diakonie Württemberg fordern 25 Organisationen, Verbände und Einrichtungen die Dauerfinanzierung des Innovations- und Kompetenzzentrums Hauswirtschaft Baden-Württemberg. Damit soll das Land eine professionelle hauswirtschaftliche Versorgung und Betreuung sicherstellen.

„Damit Menschen gesund aufwachsen und möglichst lange selbstständig bleiben können, brauchen Familien, private Haushalte und Menschen in Betreuung hauswirtschaftliche Begleitung und Versorgung“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Das Innovations- und Kompetenzzentrum Hauswirtschaft, das die Diakonie Württemberg verantwortet, sei weiterhin notwendig, um Aktivitäten anzustoßen und zu koordinieren.

Die Landesoffensive betont, dass hauswirtschaftliche Versorgung und Kompetenzen für alle Bevölkerungsgruppen „von der Wiege bis zur Bahre“ bedeutsam sind. So müssten Kinder in Kitas und Schulen gesund ernährt sein und wichtige Alltagskompetenzen vermittelt bekommen. Berufstätige Eltern bräuchten im Haushalt oftmals Entlastung. Auch sollten Pflegebedürftige mit fachkundiger Unterstützung möglichst lange zuhause wohnen können. Wer in einer Einrichtung lebt, solle etwa an der Essenszubereitung oder Alltagstätigkeiten beteiligt werden.

Die Unterzeichnenden thematisieren auch die Qualifizierung in der Hauswirtschaft auf allen Ebenen, von der betrieblichen bis zur akademischen Ausbildung an Hochschulen, die fachliche Weiterentwicklung in Forschung und Praxis, die Entwicklung von langfristig tragbaren Strukturen zur Vernetzung, Forschung und Entwicklung. Drängendes Problem sei ein anhaltender Personal-mangel der Hauswirtschaft – in sozialen Einrichtungen genauso wie in ambulanten Dienstleistungen für Privathaushalte. Eine stark rückläufige Ausbildungsbereitschaft stehe einem wachsenden Fach- und Führungskräftebedarf entgegen.

Eine zukunftsfähige Versorgung durch Hauswirtschaft ermöglicht zahlreichen Menschen auch Arbeit und Beschäftigung im krisensicheren Sektor der Gesundheits- und Sozialwirtschaft. Hier würden insbesondere auch Menschen in den Arbeitsmarkt integriert, die in anderen Bereichen weniger Chancen haben.

Zu den Unterzeichnern der Forderungen gehören neben der Diakonie die Caritas, der Sozialverband VdK, die Regionaldirektion Baden-Württemberg der Bundesagentur für Arbeit, Landesseniorenrat und Landesfamilienrat sowie zahlreiche soziale Einrichtungen, Berufs- und Interessenverbände oder Vertretungen von Hochschulen und Bildungseinrichtungen. pm

Weitere Informationen: Ursula Schukraft, Projektleitung Innovations- und Kompetenzzentrum Hauswirtschaft Baden-Württemberg, Tel.: 0711 1656-176, E-Mail: schukraft.u@diakonie-wuerttemberg.de.

Niemanden alleine lassen**Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller rief zum Abschluss der Woche der Diakonie in ihrer Predigt in der Stadtkirche Göppingen zum „Dranbleiben“ auf.**

Göppingen/Stuttgart. Diakonisches Handeln bezeuge den Glauben in besonderer Weise, so die Vorstandsvorsitzende der Diakonie Württemberg. Während des Lockdowns hätten Menschen in Krisen weiterhin diakonische Beratung und Unterstützung bekommen, sagte die Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg.

„Alle Menschen müssen Teilhabe erfahren und ein Leben in Würde leben können. Niemand darf verloren gehen: kein Mensch mit sozialen Risiken, kein Mensch mit einem krummen Lebensweg, mit Scheiternerfahrungen, kein Mensch in Krankheit und Alter.“ Nicht nur in der Pandemie gehe es um jedes Menschenleben, um jeden Einzelnen gehe es bei der Integration: In den Arbeitsmarkt, in der gesundheitlichen Versorgung, es gehe um Teilhabe für Geflüchtete und Traumatisierte. Um Kinder, die im Homeoffice keine Computer zur Verfügung haben, um Frauen, die sexuelle Ausbeutung und Gewalt erleiden, um Arbeitslose, die Tagesstruktur und Beschäftigung angeboten bekommen. „Diakonisches Handeln ist Nachfolge, Nachfolge in der Zusage der Barmherzigkeit Gottes, der der gute Hirte unseres Lebens ist.“

Wie dies konkret im Kirchenbezirk Göppingen umgesetzt wird, berichteten Leitungen diakonischer Einrichtungen. Sascha Lutz, Geschäftsführer des Diakonischen Werks Göppingen, berichtete am Beispiel des Kontaktladens für Drogenabhängige vom „Dranbleiben“. Zunächst habe man schließen müssen, sehr schnell sei aber klar gewesen: „Wir dürfen diese Menschen nicht alleine lassen.“ So habe man ein Essen zum Mitnehmen mit einer kleinen Ansprache angeboten. Die Beratung für Menschen in Nöten habe telefonisch, per Video und auch aus dem Fenster heraus oder beim Spaziergang stattgefunden. Für Menschen in akuter finanzieller kirchlicher Notlage könne er unbürokratisch Unterstützung durch den Corona-Soforthilfe-Fonds „Mutmacher“ von Landeskirche und Diakonie bekommen, lobte er.

Die Situation in der Wohnungslosenhilfe schilderte Wolfgang Baumung, Leiter von Haus Linde. Weil Aufenthaltsorte wie Tagesstätten oder wärmende Kaufhäuser weggefallen waren, haben die Mitarbeitenden vom Haus Linde Plexiglasscheiben beschafft und Duschen geöffnet, die sie selbst desinfizierten. Auch eine „Vesperkirche to go“ habe man ermöglicht. „Uns ist wichtig, dass es jemanden gibt, der für diese Menschen da ist.“ Sigrun Rose-Weine von der BruderhausDiakonie informierte über Wege, wie junge Menschen mit psychischen Störungen und Schulverweigerer etwa über einen Bus besucht wurden. Diakoniepfarrr Martinus Kuhlo berichtete vom Engagement der Wilhelmshilfe bei der Fachkräftegewinnung unter den Bedingungen der generalistischen Pflegeausbildung. Nur so könne man in der Pflege „dranbleiben“, die Notwendigkeit habe die Pandemie deutlich gezeigt.

Die Woche der Diakonie ist die größte Sammelaktion in Baden-Württemberg. In allen evangelischen Gottesdiensten in Württemberg wird am Tag der Diakonie um Spenden für die diakonische Arbeit gebeten. cm

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin, Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de.

Menschen in prekären Lebenslagen brauchen mobile Impfteams

Impfung vor Jobcentern und sozialen Einrichtungen hilft Risikogruppen.

Stuttgart. Die Diakonie Württemberg ruft dazu auf, Menschen in prekären Lebenslagen ein Impfangebot zu machen. „Mit mobilen Impfteams vor Jobcentern und sozialen Einrichtungen können wir Menschen erreichen, die gefährdet sind und selbst keinen Termin vereinbaren können“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg.

„Langzeitarbeitslose und von Armut betroffene Menschen erreicht die landesweite Impfkampagne kaum. Sie gehören aber zu den Gefährdeten, weil viele von ihnen gesundheitliche Beschwerden haben und älter sind.“ Zwar unternähmen manche Kommunen bereits Anstrengungen, um diese Personengruppen zu impfen, jedoch sei ein einheitliches Vorgehen in der Fläche notwendig. „Die Diakonie unterstützt gerne dabei, Brücken zu denjenigen zu bauen, die von sich aus keinen Impftermin vereinbaren.“

Tanja Herbrik, Vorsitzende des Fachverbands Arbeitslosenhilfe der Diakonie Württemberg und Fachbereichsleiterin Armut und Beschäftigung beim Kreisdiakonieverband Esslingen, stellt fest: „Menschen, die in beengten Wohnverhältnissen leben und finanziell eingeschränkt sind, haben ein deutlich erhöhtes Risiko für eine Corona-Infektion und einen schweren Verlauf. Oft scheitert die Terminsuche trotz einer vorigen Priorisierung aufgrund von Alter oder gesundheitlicher Einschränkung an Sprachbarrieren oder fehlender technischer Ausstattung.“ Auch sie sieht dringenden Handlungsbedarf, „um die Schwachen in unserer Gesellschaft schnellstmöglich zu schützen“.

Die Diakonie Württemberg schlägt vor, über Jobcenter, Agenturen für Arbeit, soziale Beschäftigungsträger, Beratungsstellen und Tafeln Betroffene zu informieren und für das Thema zu sensibilisieren. Mobile Impfteams könnten neben den Klienten auch noch nicht geimpfte Mitarbeitende erreichen.

„Ein Impfangebot bietet auch die Chance, Menschen, die sich im Lauf der Corona-Pandemie aus Angst zurückgezogen haben, wieder Zugang zu den Behörden und Beratungsangeboten zu ermöglichen. Dass Klientinnen und Klienten und die Mitarbeitenden in den Ämtern und sozialen Einrichtungen geimpft sind, ist die Voraussetzung dafür, dass die für arme Menschen systemrelevanten Angebote aufrecht erhalten werden können“, betont Noller. pm

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de.

Mit Malbriefen setzen junge Menschen Zeichen für Kinderrechte**Stärkung von Kinderrechten und Zugang zu Bildung sind zentrale Schlüssel gegen Armut.**

Stuttgart. Mit Malbriefen setzen sich Kinder und Jugendliche für Kinderrechte und gegen Kinderarbeit ein. Die Diakonie Württemberg hat diese Aktion zum Internationalen Tag gegen Kinderarbeit (12. Juni) ins Leben gerufen. „Wir zeigen Solidarität und Zusammenhalt mit unseren Partnern weltweit und engagieren uns gegen Armut, die Hauptursache für Kinderarbeit“, sagt Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, der Landesstelle von Brot für die Welt. 2021 ist das UN-Jahr gegen Kinderarbeit. Die 62. Aktion der internationalen Hilfsorganisation Brot für die Welt steht unter dem Motto „Kindern Zukunft schenken“.

Bei der Aktion „1.000 Malbriefe setzen ein Zeichen“ sind Kinder und Jugendliche aufgerufen, zu zeichnen und zu schreiben, welche Rechte ihnen wichtig sind und wie Kinderarbeit verhindert werden kann. Diakonie-Chefin Annette Noller wird die Briefe stellvertretend an die Partnerorganisation von Brot für die Welt Callescuola in Paraguay virtuell übergeben.

Für viele Kinder sei die Zukunft unsicher geworden – besonders die jungen Menschen in vielen Ländern des globalen Südens litten unter den Folgen der Pandemie direkt oder indirekt. „Sie sind von großer wirtschaftlicher Not betroffen – und Hunger, weil ihren Eltern das Einkommen weggebrochen ist“, sagt Noller und ergänzt: „Jedes Kind weltweit hat ein Recht auf eine Kindheit in Sicherheit, mit Zugang zu Bildung und einem Gesundheitssystem und Räumen für Spiel und Freizeit. Kinder brauchen eine Perspektive, eine Zukunft.“

Die Hauptursache der Kinderarbeit ist Armut. Brot für die Welt und seine internationalen Partner kennen die Lage von Mädchen und Jungen in vielen Ländern genau, sagt Noller. „Da sind Kinder, die am Rand der Hauptstadt von Paraguay Müll sammeln, um Geld zu verdienen. Da sind Kinder, die auf den Philippinen in Zuckerrohrplantagen arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen. Und da sind Kinder, die in Sierra Leone den ganzen Tag auf dem Markt mitarbeiten, so dass keine Zeit mehr bleibt für den Schulbesuch.“

Karylle (8) und Reyca Jay (10) auf den Philippinen stecken Zuckerrohrstecklinge in den Boden und häufen Erde auf – mit bloßen Händen. Die ganze Familie arbeitet auf der Zuckerrohrplantage. Ohne die Unterstützung der Kinder kämen ihre Eltern nicht über die Runden. Wenn's gut läuft, verdient der Familienvater an einem Tag 150 Peso, keine drei Euro. „Das reicht nicht einmal für unsere Tagesration Reis“, sagt er. Der größte Teil des Zuckers geht in den Export.

Brot für die Welt verfolgt zusammen mit den Partnerorganisationen einen ganzheitlichen Ansatz in der Projektarbeit. So auch die Partnerorganisation Quidan Kaisahan auf den Philippinen, die die Familie von Krylle und Reyca unterstützt. Sie berücksichtigt die Bedürfnisse von Kindern und deren Familien. Neben konkreten Projekten gegen Kinderarbeit werden Familien unterstützt, ihre Ernährung und ihre Lebensgrundlagen zu sichern und so einen Weg aus der Armut zu finden.

Weitere Infos und ein Formular zum Upload der Malbriefe:

https://www.diakonie-wuerttemberg.de/internationale-diakonie/brot-fuer-die-welt/aktion-zum-tag-gegen-kinderarbeit_pm

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger, Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de.

MachMit!Award für soziales Engagement**Jugendliche können sich bis 13. Juli für den Jugenddiakoniepreis bewerben.**

Stuttgart/Karlsruhe/Wilhelmsdorf. Der Countdown zum diesjährigen Jugenddiakoniepreis läuft. Bis zum 13. Juli 2021 können sich sozial engagierte Jugendliche aus Baden-Württemberg für den MachMit!Award bewerben. Der Jugenddiakoniepreis der Diakonie Württemberg, der Evangelischen Jugend in Baden und des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg wird zum 15. Mal ausgeschrieben und ist mit insgesamt 3.500 Euro dotiert. Ziel des Preises ist es, das soziale Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu fördern.

Der MachMit!Award soll bestehende soziale Initiativen und engagierte Gruppen stärken und bestätigen. Darüber hinaus gibt der Jugenddiakoniepreis Impulse für neue Initiativen im sozialen Engagement junger Menschen. Getragen und finanziell unterstützt wird der Preis von der Diakonie Württemberg, dem Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Baden, dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, dem diakonischen Unternehmen Die Zieglerschen, der Evangelischen Bank sowie dem Jugendlradio bigFM.

Bewerben können sich Jugendliche und junge Erwachsene in den beiden Altersklassen zwischen 13 und 17 sowie zwischen 18 und 27 Jahren. Die Projekte können von Schulklassen, anderen Gruppen oder von einzelnen Personen durchgeführt werden. In beiden Altersstufen sind je drei Preise zu gewinnen: 1. Preis: 1.000 Euro, 2. Preis: 500 Euro und 3. Preis: 250 Euro. Voraussetzung für die Bewerbung ist, dass das Projekt in Baden-Württemberg stattfindet. Es kann etwas ganz Neues sein, ein Projekt, das gerade geplant wird, eine Veranstaltung, die bereits stattgefunden hat, oder ein bewährtes Angebot, das schon seit einiger Zeit läuft. Teilnehmen können alle Projekte, bei denen soziales Engagement gefragt ist: Ob Hilfeleistungen für ältere Menschen, Kinder, Jugendliche oder einfallsreiche Sammelaktionen für verschiedene Projekte, beispielsweise Übersetzungen von Corona-Regeln für Menschen mit Migrationshintergrund, eine kreative Backaktion für Pandemie-Opfer, eine Spendenaktion für Entwicklungszusammenarbeit, Unternehmungen mit älteren oder behinderten Menschen oder Anpflanz- und Verkaufsaktionen für einen guten Zweck. Bewerbungsschluss ist am 13. Juli 2021.

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden zu einer digitalen Preisverleihung im Herbst 2021 eingeladen. Auf dieser virtuellen Bühne werden sie für ihr soziales Engagement gewürdigt.

Weitere Informationen zum MachMit!Award unter www.jugenddiakoniepreis.de oder in der Geschäftsstelle des Jugenddiakoniepreises, Götz Kanzleiter, Telefon 0711 1656 412.

„Take Care!“ – Aktionswoche zur Attraktivität sozialer Berufe**Diakonie Württemberg präsentiert soziale Berufe inklusive digitalem Karrieretag.**

Stuttgart. Soziale Berufe sind für die Gesellschaft unverzichtbar, sind sinnerfüllt und tragen zum Erhalt der Wirtschaft bei. Zum ersten Mal ruft die Diakonie Deutschland zur Aktionswoche „Take Care!“ auf, um soziale Berufe zu stärken. Während der Aktionswoche vom 7. bis 13. Juni 2021 informieren die Diakonie Württemberg und ihre Mitglieder über verschiedene soziale Berufe.

„Bei der Diakonie Württemberg sind Menschen in zahlreichen sozialen Berufen beschäftigt. Jedes Berufsfeld ist vielfältig. Die Leidenschaft und Überzeugung, mit der die Beschäftigten jeden Tag ihrer Arbeit nachgehen, spiegelt sich in deren Engagement und letztlich auch in den Rückmeldungen unserer Klientinnen und Klienten wider“, so Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende der Diakonie Württemberg.

Im Mittelpunkt der Aktionswoche steht die Bedeutung der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufe, auch mit Blick auf ihre Professionalität. „Soziale Berufe tragen wesentlich bei zu sozialer Teilhabe und stärken damit die Demokratie. Soziale Arbeit ist wirtschaftlich produktiv, wertschöpfend und damit wertvoll. Sie erfordern Wissen, Kompetenz und Persönlichkeit“, sagt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg. „Take Care!“ zeige ein realistisches Bild sozialer Berufe.

Während der Aktionswoche „Take Care!“ rückt die Diakonie Württemberg in den Sozialen Medien jeden Tag einen anderen Beruf in den Fokus. Erreicht werden sollen damit neben Politik und der Gesamtgesellschaft vor allem auch junge Menschen, die vor der beruflichen Ausbildung stehen.

Den Abschluss macht der digitale Karrieretag Diakonie am 14. Juni von 16 bis 19 Uhr. Hier können sich Interessierte über Ausbildung, Studium und Freiwilligendienste bei der Diakonie informieren und sich mit Expertinnen und Experten austauschen. Die Online-Veranstaltung findet auf www.ran-ans-leben.de/digital/ statt. pm

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin, Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de.

Lieferservice mit der Extraportion Herz**Mit Bringdienst isolierte Menschen erreicht.**

Großlarch/Freudenstadt. Sechzehn Monate lang hat der Lieferservice der Tagesstätte Windrad der Erlacher Höhe in Freudenstadt Menschen mit geringem Einkommen mit einem Mittagmenü beliefert. Damit schloss das diakonische Sozialunternehmen gleich zu Beginn der Pandemie eine coronabedingte Versorgungslücke für bedürftige Menschen. Ende Juni 2021 wird das Angebot, das viel Zuspruch und dankbare Kunden fand, vorerst eingestellt, denn die Räumlichkeiten der Tagesstätte Windrad in der Rappenstraße 16 sind unter Beachtung aller Auflagen wieder für externe Gäste geöffnet.

Die Idee zu einem Lieferservice entstand, als im Frühjahr 2020 schlagartig keine externen Gäste mehr in der Tagesstätte Windrad bewirtet werden konnten, in der auch die Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitenden der Erlacher Höhe in Freudenstadt essen. Schnell sei auf eine Essensausgabe durchs Fenster und Lieferungen an einzelne Menschen umgestellt worden, sagt Wolfgang Günther, Leiter der Abteilung Freudenstadt, doch das habe nicht ausgereicht, um insbesondere ältere und isoliert lebende Menschen in der Pandemie zu erreichen. Dank Fördermitteln der Aktion Mensch, die im Mai 2020 für insgesamt zwölf Monate bewilligt wurden, konnte der „Lieferservice mit der Extraportion Herz“ starten. Zunächst wurden täglich fünf bis zehn Essen ausgeliefert, doch aufgrund der Nachfrage erhöhte sich die Auslieferungsmenge rasch auf bis zu 40 Essen pro Tag. In der letzten Phase des Projekts wurden zwei Fahrzeuge parallel zwischen 11 und 13 Uhr für die Auslieferung eingesetzt. Die Menüs wurden zu den regulären Preisen der Tagesstätte in Höhe von 4,20 Euro abgegeben, die Lieferung erfolgte für die Kundinnen und Kunden kostenfrei.

Die Nachfrage, so Günther, sei noch höher gewesen, doch man habe aus logistischen Gründen nur in der Kernstadt von Freudenstadt und nahen Teilorten ausliefern können. Oft waren es die Kinder, Enkel oder der Pflegedienst, die nach Essen für die meist älteren Menschen anfragten. Helmut Haist, der als Leiter der Tagesstätte Windrad den Lieferservice aufgebaut hat und für die Speiseplanung, das Kochen, die Lieferung und Logistik zuständig war, erzählt, wie gut das Angebot vor Ort bei den Kunden aufgenommen wurde: „Die ersten paar Mal war der Kontakt oft etwas verhalten, vermutlich teilweise aus Scham. Aber in den allermeisten Fällen tauten die Kundinnen und Kunden schnell auf, waren froh und dankbar über eine warme Mahlzeit und eine kleine Abwechslung.“ Viele standen schon an der Tür oder saßen bereits am Fenster, um nach dem Lieferbus Ausschau zu halten. „Bevor man an der Tür klingeln konnte, hörte man schon das Surren des Türöffners“, so Haist.

Eine ältere, mittlerweile leider verstorbene Dame habe sich immer überschwänglich mit Worten und kleinen Geschenken in Form von Schokolade oder Pralinen bedankt. Als ehemalige Gastronomin habe sie den Essensservice sehr zu schätzen gewusst. Bei einer anderen älteren Dame habe man in den ersten Wochen das Essen immer vor der verschlossenen Tür auf einem Schemel abstellen müssen. Nach kurzer Zeit habe sie den Fahrer für einen kleinen Plausch ins Wohnzimmer gebeten. „Alle, wirklich alle Stammkunden haben von ihrem Leben erzählt, von ihren Krankheiten, Sorgen und Nöten“, so Haist.

Diese Erfahrungen machten das vorläufige Ende der Essensauslieferungen nicht leicht, sagt Abteilungsleiter Wolfgang Günther. Doch die aktuelle Situation ermögliche jetzt eine Rückkehr zum Normalbetrieb in der Tagesstätte. Für einzelne Kundinnen und Kunden sucht die Erlacher Höhe Freudenstadt individuelle Übergangslösungen, um die Versorgung zu sichern. Auch mithilfe von Ehrenamtlichen, die bereit sind, weiterhin das eine oder andere Essen aus der Windrad-Küche an eine Haustüre zu bringen – samt der Zeit für ein kleines Pläuschchen. pm

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de.

Viel Grund zur Dankbarkeit auch in diesen Zeiten**Die Paulinenpflege feierte das 198. Jahresfest mit einem außergewöhnlichen Gottesdienst.**

Winnenden. „Wir feiern heute den 198. Geburtstag der Paulinenpflege Winnenden. Wahrscheinlich ist dies auch der 198. Jahresfest-Gottesdienst. Es ist schön, dass wir diese lange Kette an Gottesdiensten trotz Pandemie aufrechterhalten konnten. Wir haben viel Grund zu danken in diesem Ausnahmejahr“, damit begrüßte der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Gottfried Heubach die Gottesdienst-Gäste in der Sporthalle des Berufsbildungswerks Winnenden zu einem weiteren außergewöhnlichen Jahresfest-Gottesdienst. Außergewöhnlich nicht nur deshalb, weil wegen der Coronalage nur wenige Menschen vor Ort sein konnten, sondern auch weil eine unbegrenzte Zahl an Interessierten die Veranstaltung per Livestream auf YouTube verfolgen konnten. Und das weltweit.

Die Dankbarkeit schöpft Gottfried Heubach aus der Tatsache, dass dank der Disziplin von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Klienten in der Paulinenpflege größere Ansteckungswellen von der Paulinenpflege ferngehalten werden konnten. Auch die Flexibilität und Motivation aller in der Paulinenpflege beschäftigten Menschen lobt Heubach, ebenso die vernünftige Politik der Kostenträger in Krisenzeiten.

Diese große Dankbarkeit wurde bei vielen Programmpunkten zum Ausdruck gebracht. „Lobe den Herrn meine Seele“ war nur eines der berührenden Lieder von Sängerin Tamara Pfeiffer und Gitarrist Jonas Wintergerst. Ebenso begeistert waren die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher in der Halle und am PC zu Hause vom Auftritt der beiden Clowns mit Herz Rems-Murr, Brösel und Brokkoli. Auch Brösel wollte Geburtstag feiern, aber nicht den der Paulinenpflege, sondern ihren eigenen. Leider hatte Brokkoli das Geschenk irgendwie verlegt, aber es wurde dann doch noch nach gemeinsamer Suchanstrengung gefunden. Ein großes Herz sorgte beim Wiederfinden für große Freude.

Darauf nahm auch die Festpredigerin Prof. Dr. Annette Noller vom Diakonischen Werk Württemberg Bezug: „Unser heutiger Predigttext handelt vom Verlieren und Wiederfinden und ganz besonders von der Freude. Es ist das Gleichnis vom verlorenen Schaf.“ Auch der berühmte Psalm 23 war Thema des Impulses der Diakonie-Vorstandsvorsitzenden: „Der Herr ist mein Hirte, das gilt, in diesem Leben und darüber hinaus. Aus diesem Glauben und aus dieser Zuversicht, dass niemand und keine verloren geht, lebt das diakonische Handeln. Man kann viele gute fachliche Konzepte machen, das ist wichtig, man kann gut rechnen und Bilanzen erstellen, das ist wichtig. Zur Diakonie wird unser Handeln dann, wenn dieser Glaube, diese Hirtenhaltung, dieses Suchen und nicht verloren geben und die Freude am Wiederfinden und Zusammenleben spürbar wird. Dann führt das füreinander Hirte-sein zu kreativen und guten Lösungen und Wegen.“

Sehr kreativ war auch der gesamte Gottesdienst: Dazu zählte die außergewöhnlichen Deko, in der immer wieder Menschen mit Behinderung als Schafe verkleidet aufgetaucht sind, ebenso der Kerzenglobus, bei dem Bewohner der Paulinenpflege stellvertretend für ihren Dank, ihre Sorgen und Bitten Kerzen anzünden und vor Gott bringen konnten. Auch durch das berührende Gebet eines gehörlosen Klienten war dieser Gottesdienst nicht nur wegen der außergewöhnlichen Zeiten etwas ganz Besonderes.

Trotzdem stand am Ende der Wunsch von Paulinenpflege-Vorstand Andreas Maurer: „Wir hoffen, dass wir Sie alle nächstes Jahr wieder zu einem großen und bunten Jahresfest vor Ort begrüßen können“.

Der Jahresfest-Gottesdienst kann auch im Nachhinein noch auf dem YouTube-Channel der Paulinenpflege angeschaut werden. Den Link finden Sie unter www.jahresfest.paulinenpflege.de. pm

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Pressestelle, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de.

Neue Inklusionsbegleiter-Kurse abgeschlossen**23 Teilnehmer der „Zamma“-Kurse für Schorndorf und Fellbach erhielten Infos und Einblicke zu den Themen „Behinderung“ und „Inklusion“.**

Schorndorf/Fellbach/Kernen. Die von der Diakonie Stetten in Kooperation mit der VHS Schorndorf und der VHS Unteres Remstal angebotenen Fortbildungs-Kurse zum Inklusionsbegleiter fanden in diesem Jahr coronabedingt im Online-Format statt. 20 Frauen und drei Männer wollen ihr neuerworbenes Wissen nun im beruflichen Kontext oder im Ehrenamt nutzen. Das Qualifizierungsprogramm „Zamma“ wird von einem breiten Netzwerk aus beteiligten Kommunen und Organisationen unterstützt und von der Stiftung Aktion Mensch finanziell gefördert.

Hinter den Teilnehmern liegen drei Wochenendseminare, in denen sie von verschiedenen Referenten mit und ohne Behinderung, die zum Netzwerk gehören, Wissenswertes zu den Themen „Behinderung“ und „Inklusion“ erfuhren. Sie erhielten Antworten auf Fragen wie z.B. „Welche Formen der Behinderung gibt es?“ „Wie funktionieren Gebärdensprache und Leichte Sprache?“ „Wie kann ich auf Menschen mit Behinderung zugehen?“ Welche Hilfsmittel können genutzt werden?“ Wie ist der rechtliche Rahmen im Ehrenamt?“ Kursleiterin Marina Cillessen von der Diakonie Stetten erläutert: „In den Kursen geht es darum, wichtige Infos zu vermitteln, aber auch Hemmschwellen abzubauen. Gerade unsere Referenten mit Behinderung leisten dafür einen guten Beitrag mit ihrem selbstverständlichen Auftreten und ihrer Offenheit. Die Teilnehmer können ihnen Fragen stellen, die sie sich sonst vielleicht nicht getrauen würden zu stellen.“

Sigrun Trinkle, Teilnehmerin am Fellbacher Kurs, der am Samstag, 19. Juni zum Abschluss kam, will die neu erworbenen Kenntnisse bald ganz konkret in die Tat umsetzen. Als Weinerlebnisführerin plant sie auf Anfrage der Stadt Fellbach Weinwanderungen für Menschen mit Behinderung. „Die Kursausschreibung kam für mich genau zur richtigen Zeit. Ich hatte gerade begonnen, mich mit dem Thema „Behinderung“ auseinanderzusetzen. Dann kam noch die Stadt Fellbach mit der Anfrage auf mich zu, ob ich beim Deutschen Wandertag 2022 auch Führungen für Menschen mit Behinderung anbieten könnte. Eine erste Test-Erlebnistour für Menschen mit Sehbehinderung habe ich für den Herbst bereits geplant.“

Auch für Annika Sinnen, Teilnehmerin am Schorndorfer Kurs, der bis zum 12. Juni dauerte, waren die Inhalte sehr hilfreich – sowohl beruflich als auch für ein mögliches Ehrenamt: „Die Inhalte sind eine tolle Ergänzung zu meiner Ausbildung als Arbeitserzieherin in der Reha-Werkstatt Waiblingen der Diakonie Stetten. Aber ich kann mir auch gut vorstellen, mich in meiner Freizeit zu engagieren, zum Beispiel mit einem inklusiven Mode-Upcycling-Kurs an der Volkshochschule.“

Laut Marina Cillessen geht das „Zamma“-Programm noch über den Kurszeitraum hinaus: „Gemäß unserem Motto „Zamma neue Wege gehen“ wollen wir Menschen mit und ohne Behinderung zusammenbringen. Für den Herbst planen wir unter anderem einen Aktionstag für Menschen mit und ohne Behinderung und Stammtische zum Austausch für die Teilnehmer. Auch vermitteln wir in mögliche Engagement-Felder unserer Netzwerk-Mitgliedsorganisationen.“ pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de.

„Manchmal ist kein Ergebnis auch ein Ergebnis“**Sozialarbeiter Sören Benninger muss in der Mobilen Jugendarbeit in Sulzbach und Murrhardt flexibel und kreativ sein.**

Winnenden. "Die Begegnung auf Augenhöhe mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist in meinem Job sehr wichtig!", sagt Sören Benninger. Der gelernte Industriekaufmann und studierte Sozialarbeiter ist seit 2014 in der Mobilen Jugendarbeit in Sulzbach und seit letztem Jahr auch in Murrhardt unterwegs. „Ich habe bei meiner Arbeit in Sulzbach gemerkt, dass hier auch einige Murrhardter waren. Daraufhin hat meine Vorgesetzte in Murrhardt angefragt, ob die damals schon einige Monate vakante Jugendarbeits-Stelle der Stadt Murrhardt nicht wiederbesetzt werden soll. Sie sollte. Und so bin ich jetzt jeweils 50% in beiden Gemeinden im Einsatz.“

Dort hat der 32-Jährige viele Aufgaben: Sören Benninger ist u.a. verlässlicher Ansprechpartner, Berater, Netz- und Streetworker in einem und muss vor allem kreativ und flexibel sein. Die Mobile Jugendarbeit hat grundsätzlich vier Bereiche: Die Einzelfallarbeit, die Gruppenarbeit, Streetwork und die Gemeinwesenarbeit. Vieles greift in der täglichen Arbeit ineinander. Bevor er in der Jugendarbeit tätig war, hat Sören Benninger in der Industrie gearbeitet: „Ich habe zunächst eine Ausbildung zum Industriekaufmann absolviert und während meiner Zivi-Zeit gemerkt, dass ich etwas ganz Anderes machen möchte. Bei meinem Sozialarbeit-Praxissemester hab ich für die Jugendarbeit Feuer gefangen“.

Nicht alles ist planbar und durchstrukturiert, weiß auch seine Vorgesetzte, Abteilungsleiterin Sabine Hermentin, die selbst lange Zeit in der Jugendarbeit vor Ort tätig war: „Oft kommt es völlig anders als man denkt. Manchmal stehen die Jugendlichen Schlange und haben viele Anliegen, manchmal ist niemand da. Man muss sich schon immer wieder motivieren und überlegen, wie komm ich an die Jugendlichen ran.“

Dazu passt, dass die Mobile Jugendarbeit einen aufsuchenden Charakter hat, auch wenn Sören Benninger Kontaktzeiten im Jugendtreff Sulzbach und im Juze Murrhardt anbietet: „In Sulzbach gehe ich oft zum Tartan-Platz runter und frag nach Themen. Wenn es Anliegen gibt, mache ich mit Einzelnen oder der ganzen Clique Termine aus. Dabei lerne ich auch immer wieder neue Jugendliche kennen. Manchmal merke ich auch: Die wollen und brauchen mich jetzt nicht, dann gehe ich wieder.“ Sabine Hermentin kennt das auch: „Wir sind als Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Jugendwelt zu Gast. Für uns gilt: Wenn ihr gerade keinen Bock auf uns habt, gehen wir wieder.“ In Sulzbach und Murrhardt kann sich Sören Benninger über Langeweile nicht beklagen: „Es gibt immer was zu tun. Und bei allem ist der lange Atem wichtig. Oft gibt es nicht sofort eine Lösung. Manchmal ist kein Ergebnis auch ein Ergebnis. Dann muss man neu ansetzen und das Problem von einer anderen Seite betrachten. Erfolge sieht man oft erst langfristig.“

Das gilt auch für einen von Benningers Glücksmomenten, an den er gerne denkt: „Ich konnte einen Schüler mit schlechtem Hauptschulabschluss und einem Jahr Schulpause motivieren, doch noch die Realschule zu wuppen und eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann zu machen.“ Auch über seinen Arbeitgeber freut sich Sören Benninger: "Ich schätze es sehr in der Paulinenpflege arbeiten zu dürfen, hier bin ich als Streetworker kein Einzelkämpfer, sondern bekomme viel Unterstützung von meiner Vorgesetzten und kann mich mit anderen Paulinenpflege-Kollegen austauschen, die an anderen Standorten arbeiten." Dass diesbezüglich Licht am Ende des Tunnels zu erkennen ist, freut Sören Benninger ebenso wie Sabine Hermentin: „Je nach Inzidenz sind jetzt auch wieder Treffen in Gruppen möglich. Auch die Face-to-Face-Begegnung wird einfacher. Es gab Zeiten, da konnten wir uns nur in Chatgruppen unterhalten. Die Jugendlichen sind durch die Pandemie auch etwas träger geworden. Die Lockerungen bringen jetzt sicherlich frischen Wind in unserer Arbeit.“ pm

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Pressestelle, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de.

PUR-Gitarrist Rudi Buttas unterstützt Stiftung LebensWert

Als Gitarrist von PUR, einer der erfolgreichsten Pop-Bands Deutschlands, steht Rudi Buttas seit mehr als vier Jahrzehnten auf der Bühne, umjubelt von Tausenden Fans, mitten im hellen Licht der Scheinwerfer. Jetzt ist Rudi Buttas Fürsprecher der Stiftung LebensWert geworden und setzt sich damit als erfolgreicher Musiker für Menschen in sozialen Notlagen ein, die alleine im Schatten stehen und meist wenig Gehör finden.

Großerlach. „Selbst in einer sozialen Wohlstandsgesellschaft wie der unseren wird die Schere zwischen Arm und Reich immer größer“, sagt Rudi Buttas. „Deshalb müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass alle Menschen, auch die sozial Benachteiligten eine wortwörtlich lebenswerte Grundlage haben.“

Seine Bodenhaftung hat der 66-Jährige bei allem Erfolg der beliebten Band aus Bietigheim nie verloren. Nach wie vor gibt er Jugendlichen Gitarrenunterricht, weil er durch die Arbeit mit den Schülern auf dem Teppich bleibe, so Buttas. Die aktuelle Situation habe die Lage für viele Menschen weiter verschärft, sagt Buttas. „Durch die Corona-Pandemie werden wir noch verstärkt Einrichtungen wie die Stiftung LebensWert brauchen, um die Menschen nicht zu vergessen, die ins soziale Abseits geraten. Wir als Band PUR engagieren uns gerne in sozialen Bereichen. Da war aber noch eine Lücke, die wir mit LebensWert schließen wollen.“

„Gemeinsam Würde bewahren“ lautet das Motto der Stiftung LebensWert – Arbeits- und Wohnungslosenhilfe in Baden-Württemberg. Entsprechend engagiert sich die Stiftung für Menschen, die oft in ihrer Würde bedroht sind: wohnungslose und arbeitslose Menschen, Menschen mit Behinderungen, Flüchtlinge, Menschen, die in Armut leben oder von Armut bedroht sind. Zweck der Stiftung ist es, Menschen in sozialen Notlagen schnell und unbürokratisch zu unterstützen, Wohnraum für Bedürftige zu schaffen, ihre berufliche Integration zu fördern und neue Projekte anzuschließen.

Peter Ruf, der viele Jahre Pressesprecher des Diakonischen Werks Württemberg war und heute ehrenamtlicher Vorsitzender der Stiftung LebensWert ist, erklärt: „Für viele Menschen kann jede unvorhergesehene Ausgabe, jede Stromnachzahlung oder Reparatur existenzbedrohlich werden. Wir wollen diesen Menschen Hoffnungszeichen geben und sie bei einem würdevollen Leben unterstützen.“ Gegründet wurde die Stiftung 2008 von dem diakonischen Einrichtungsverbund Erlacher Höhe mit Sitz in Großerlach im Rems-Murr-Kreis und der Schwestereinrichtung Dornahof in Altshausen.

Neben PUR-Gitarrist Rudi Buttas machen sich bereits andere prominente Persönlichkeiten wie Gerlinde Kretschmann, der Schauspieler und Musiker Ulrich Tukur und der Landrat des Rems-Murr-Kreises Dr. Richard Sigel als Fürsprecher für die Arbeit der Stiftung LebensWert stark. Weitere Informationen: www.stiftunglebenswert.de. pm

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de

Quartier der Diakonieschwesternschaft gewinnt Preis

Jury prämiert die besten Konzepte zur genossenschaftlich getragenen Quartiersentwicklung.

Herrenberg. Die Evangelische Diakonieschwesternschaft erhielt gestern den Genossenschaftspreis für ihr innovatives Projekt „Quartier der Diakonieschwesternschaft“. Der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband führt im Rahmen der Landesstrategie „Quartier 2020 – Gemeinsam.Gestalten.“ das Förderprojekt „Genossenschaftlich getragene Quartiersentwicklung“ durch. Das Projekt wird unterstützt durch das Ministerium für Soziales und Integration aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg. Die Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal beteiligte sich mit ihrem großen Projekt „Quartier der Diakonieschwesternschaft“ bei dem Wettbewerb, der im Rahmen des Projektes vom Genossenschaftsverband ausgelobt wurde. Gesucht wurden die innovativsten genossenschaftlichen Ideen und Projekte, die ihr Quartier gemeinsam nachhaltig gestalten und verwalten wollen.

Im Quartier der Diakonieschwesternschaft entstehen in den nächsten zehn bis 15 Jahren – auf vier Bauabschnitte verteilt – ein neues Pflegeheim, betreutes Wohnen, Wohnraum für Generationen sowie zahlreiche Begegnungsstätten. Es wird ein nachhaltiges, integratives, alters- und generationengerechtes Quartierskonzept entwickelt, das auch die Anwohner*innen des angrenzenden gewachsenen Stadtteils einbezieht.

„Wir wollen bereits in der Planungs- und Bauphase die betroffenen Anwohner*innen, Mieter*innen, Bewohner*innen, Angehörige, sowie die Kommune, durch gezielte Angebote zur Beteiligung ansprechen und dazu einladen, sich an der Gestaltung des zukünftigen Miteinanders im Quartier aktiv zu beteiligen“, erklärt Kathrin Ehret, Kaufmännischer Vorstand der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal. „Es freut uns deshalb sehr, dass wir mit unserer Konzeptidee die Jury überzeugen konnten. Das gibt uns bei der Planung des zweiten Bauabschnittes Rückenwind.“

Ziel ist es ein ansprechendes Wohnquartier zu gestalten und Wohnraumangebote für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen, sowie unterschiedlicher Lebensstile und generationsverbindender Wohnformen zu schaffen. „Geprägt von unserem Leitbild, und dem darin verankerten christlichen Menschenbild, ist uns die frühzeitige Einbindung der Nachbar*innen und aller Akteure ein wichtiges Anliegen. Für das Gelingen eines guten Miteinanders ist die Beteiligung aller Betroffenen, sowie Transparenz in Information und Kommunikation notwendig. In diesem Sinne wollen wir die Entwicklung des „Quartiers der Diakonieschwesternschaft“ und der angrenzenden Stadtbereiche gestalten und voranbringen“, erläutert Kathrin Ehret. Das erste Stadtteilgespräch zusammen mit der Stadt Herrenberg findet am 24. Juli statt.

„Der Gedanke eines genossenschaftlichen Modells im zweiten Bauabschnitt, der Anfang 2024 beginnen wird, ist besonders für uns als Schwesternschaft interessant. Denn der Leitgedanke der Genossenschaft „was einer allein nicht schafft, schaffen wir zusammen“ passt zu unserem Leitbild als Lebens-, Dienst- und Weggemeinschaft. Dieser Preis ermöglicht es uns das genossenschaftliche Modell durch die Beratung und Unterstützung genauer zu überprüfen und uns dann zu entscheiden wie die nächsten Schritte aussehen werden“, freut sich Heidrun Kopp, Oberin und Theologischer Vorstand der Diakonieschwesternschaft. pm

Weitere Informationen: Marina Rapp, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal e.V., Tel.: 07032 206-1221, E-Mail: m.rapp@evdiak.de.

Kreative Betreuung in Corona-Zeiten

Auszubildende schreiben Briefe an Bewohner des Alexander-Stift.

Kernen/Waiblingen/Ludwigsburg. „Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen.“ Frei nach diesem Motto hat sich zwischen dem Alexander-Stift und dem Berufsbildungswerk Waiblingen (BBW) im Rahmen der Altenpflegehilfe-Ausbildung eine neue Form des Theorie-Praxis-Transfers entwickelt. Nachdem die Praxiseinsätze aufgrund der Pandemie nicht wie geplant stattfinden konnten, entschlossen sich die Auszubildenden, den Bewohnern im Alexander-Stift Briefe zu schreiben.

„Ich habe schon so lange keine Post mehr bekommen“, sagt eine Bewohnerin im Alexander-Stift in Ludwigsburg-Eglosheim und hält strahlend den grünen Umschlag in die Luft. Für sie und die anderen Bewohner ist es immer ein ganz besonderer Moment, wenn Vera Fröscher mit einem neuen Brief in der Hand zur Türe hereinkommt. Die Betreuungs- und Pflegefachkraft liest den Bewohnern die Briefe vor und redet mit ihnen über die Zeilen der Azubis. „Auf diese Weise regen wir die Kommunikation der Bewohner an. Gemeinsam gehen wir den Brief durch, halten Gedanken fest und überlegen, was wir zurückschreiben möchten“, erzählt Vera Fröscher. Nicht selten käme es vor, dass die Briefe Erinnerungen wecken und die Bewohner alte Geschichten aus ihrer eigenen Kindheit und Jugend erzählen. Dabei seien die Inhalte der Briefe ganz unterschiedlich. Von Erzählungen aus dem Alltag über Wünsche und Überlegungen sei alles dabei. „Mittlerweile sind hier richtige Brieffreundschaften entstanden“, freut sich Vera Fröscher. Das sei gerade in der aktuellen Zeit, in der die Kontakte stark eingeschränkt sind, besonders wertvoll.

Entstanden ist die Idee im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen dem BBW und dem Alexander-Stift. Bereits seit Sommer vergangenen Jahres gehen die beiden Geschäftsbereiche der Diakonie Stetten bei der Ausbildung zum/ zur Fachpraktiker*in Hauswirtschaft und zum/ zur Altenpflegehelfer*in gemeinsame Wege. Um Theorie und Praxis bestmöglich miteinander zu verknüpfen, wurde ein Konzept erarbeitet, das eine möglichst praxisorientierte Ausbildung in realistischem Umfeld vorsieht.

Um die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis, also in Einrichtungen der Altenpflege umsetzen zu können, werden die Azubis ab und an im Rahmen der theoretischen Ausbildung in den Gemeindepflegehäusern in Korb und Ludwigsburg-Eglosheim in der Betreuung mitarbeiten. Unterstützt werden sie dabei von ihren Lehrerinnen aus dem BBW und den Praxisanleitern im Alexander-Stift. „Unser Standort in Ludwigsburg-Eglosheim ist eines von insgesamt vier Ausbildungshäusern im Alexander-Stift“, erklärt Anja Holzmüller, Leitung Qualifizierungs- und Ausbildungsmanagement im Alexander-Stift. „Damit schafft der Standort optimale Voraussetzung für die Integration der Ausbildung in die reale Arbeitswelt.“

Nachdem klar war, dass die geplanten Einsätze aufgrund der aktuellen Pandemielage nicht wie im Konzept vorgesehen umgesetzt werden können, wurde nach Möglichkeiten gesucht, trotzdem einen Kontakt zwischen den BBW-Auszubildenden und den Bewohnern im Alexander-Stift herzustellen. Mit dem Schreiben der Briefe wurde eine schnelle und kreative Lösung gefunden. Die Azubis lernen, auf die Bewohner einzugehen und können sich auf ihre Arbeit in der Betreuung vorbereiten. „Ich bin überrascht, wie sehr sich die Auszubildenden über Briefe freuen. Das hat etwas sehr Persönliches und löst etwas aus“, schildert Sabine Venrath die aktuelle Situation. Gleichzeitig könne man den Bewohnern eine Freude machen und die kommunikativen Fähigkeiten anregen. „Für unsere Bewohner und die Azubis ist das eine Win-Win-Situation“, so Anja Holzmüller. Trotzdem freue man sich darauf, die vielen tollen Ansätze sobald wie möglich auch vor Ort umsetzen zu können. pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de.

„Mir war nicht bewusst, wie laut es in einem Klassenzimmer sein kann“

Jonas Mrutzek unterstützt in seinem Freiwilligen Sozialen Jahr einen Grundschüler.

Stuttgart. Die Schule ist endlich geschafft – und jetzt? Wer sich beruflich orientieren oder einfach sozial engagieren möchte, hat bei der Evangelischen Gesellschaft (eva) vielfältige Möglichkeiten: Im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) oder beim Bundesfreiwilligendienst (BFD) können Interessierte in die soziale Arbeit hineinschnuppern. Sie können sich für psychisch kranke, arme oder ältere Menschen engagieren – oder auch für junge Menschen, die ihnen vom Alter her am nächsten sind. Jonas Mrutzek möchte in seinem zukünftigen Beruf künstlerisch und mit Kreativität arbeiten. Doch zunächst macht er seit September 2020 ein Jahr lang ein FSJ bei der eva. In den vergangenen Monaten hat der 19-Jährige den Grundschüler, den er als integrativer Helfer unterstützt, zu Hause beim Homeschooling begleitet.

Wie werden Sie morgens begrüßt?

Jonas Mrutzek: Der Junge öffnet mir morgens meistens selbst die Tür und begrüßt mich mit einem Grinsen. Dann rennt er los, ruft mir noch einen Gruß zu und verschwindet in seinem Zimmer, um kurz vor dem Unterricht noch ein bisschen zu spielen.

Es gab lange keinen Präsenzunterricht in der Schule. Was haben Sie in Corona-Zeiten stattdessen gemacht?

In den vergangenen Monaten war ich meistens bei dem Jungen, den ich betreue, zuhause. Er hatte Online-Unterricht und ich war bei ihm, damit seine Eltern während seiner Schulzeit in Ruhe im Homeoffice arbeiten konnten. Und damit der Junge sich beim freien Lernen konzentrieren kann.

Wie läuft so ein Arbeitstag als integrativer Helfer bei Ihnen ab?

Wenn Präsenzunterricht ist, bin ich mit ihm im Klassenzimmer und schaue, dass er sich nicht zu sehr von seinen Mitschülern ablenken lässt. Ich male oft etwas für ihn, wenn er gut mitmacht. In der Schule lege ich mit ihm kurze Pausen auf dem Schulhof ein, wenn er sich nicht mehr konzentrieren kann. Beim Online-Unterricht sitze ich während der Präsentationen über BigBlueButton zu Hause neben ihm, helfe ihm bei seinen Aufgaben und spiele in den Pausen mit ihm. Ich bin meistens von 8.30 Uhr bis 12 Uhr bei ihm.

Ihre eigene Schulzeit ist noch nicht lange her, nun begleiten Sie ein Kind, das in die Schule geht. Was haben Sie dadurch Neues über die Schule gelernt?

Zum einen habe ich jetzt einen neuen Eindruck bekommen, wie laut es in einem Klassenzimmer der Grundschule sein kann; dadurch habe ich neuen Respekt für Lehrer entwickelt. Zum anderen war mir nie richtig bewusst, wie wichtig die Grundschulbildung ist.

Was sagt der Junge, den Sie unterstützen, zur Schule, zum Lernen – und dazu, dass er begleitet wird?

Das kommt ganz auf den Tag an. Manchmal macht ihm Lernen großen Spaß und er freut sich über meine Hilfe und Anwesenheit. An anderen Tagen kann er die Schule gar nicht leiden, ist richtig aufsässig und ihm wäre es lieber, ich würde gehen. Aber diese Tage sind selten und werden immer seltener. pm

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de.

Podcast zur Aktionswoche „Take care!“**Junge Auszubildende, die in der Pflege tätig sind, berichten in einem Podcast von gestärktem Teamgeist, Zusammenhalt und Motivation in der Corona-Krise**

Kernen-Stetten. Die Diakonie Stetten hat drei in der Pflege tätige Auszubildende innerhalb einer Podcast-Serie nach ihren Erfahrungen in ihrem Arbeitsalltag in der Pandemie befragt. Im Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden Pfarrer Rainer Hinzen erzählen sie von ihren persönlichen Erfahrungen. Die Belastung durch die Corona-Krise sei real da, sie erfordere viel Flexibilität und Einsatz. Die Auszubildenden betonten, dass Teamgeist und Zusammenarbeit intensiver wurden. Die Motivation, Menschen zu helfen, sei aufgrund der Corona-Krise weiter gestiegen. Der gewählte Pflege-Beruf scheint der Richtige zu sein.

Hintergrund ist die bundesweite Aktionswoche der Diakonie „Take care! Zur Attraktivität sozialer Berufe“. Vom 7. Juni an soll die Aktionswoche die Bedeutung und Attraktivität von sozialen Berufen stärken. Leider werden soziale Berufe und Pflegeberufe oft nicht gewürdigt. Dabei sind gerade in der Pflege Nachwuchskräfte wichtig und die Arbeit mit den Menschen ist bedeutsam. Jetzt in der Corona-Pandemie ist das mehr als deutlich. Die Mitarbeitenden leisten enorm viel und die Belastung ist hoch. Die Diakonie Stetten hat, wie viele andere Sozialunternehmen auch, die Corona-Krise mit vielen Belastungen erlebt. Durch die notwendigen Schutzmaßnahmen, wechselnde Verordnungen und Vorgaben, sowie Infektionsgeschehen und Quarantäne-Situationen an verschiedenen Stellen wurden die Mitarbeitenden, besonders in der Pflege, stark belastet. Im aktuellen Podcast kommen junge Auszubildende in der Pflege zu Wort. Sie erzählen, wie es Ihnen in der Pandemie bei ihrer Arbeit ergangen ist.

Die jungen Auszubildenden berichten von ihren persönlichen Erfahrungen im Alltag in der Corona-Krise, was sie beschäftigt oder auch belastet. Sie erzählen von gestärktem Teamgeist und guter Zusammenarbeit. Ihre Motivation, Menschen zu helfen, ist durch die Pandemie stark gestiegen. Sie fühlen sich zudem durch ihren Arbeitgeber, die Diakonie Stetten, gut unterstützt. Die Diakonie Stetten habe durch viele Aktionen wie etwa auch ein Mitarbeiter-Matching, der Platzierung von Mitarbeitenden in Bereiche, die durch Quarantäne-Situationen dringend Mithilfe benötigten, schnell und unkompliziert reagiert. Denise Greiner, Auszubildende für Heilerziehungspflege, sagt, „die Diakonie Stetten war für mich haltgebend, das Mitarbeiter-Matching hat sehr geholfen. Ich war überrascht, wie gut die Diakonie Stetten vorbereitet war.“ Simon Urich, Auszubildender für Heilerziehungspflege erzählt, „meine Motivation, Menschen zu helfen, ist viel intensiver geworden. Der Zuspruch meiner Chefin hat mir geholfen, auch die Infos vom Krisenstab waren gut.“ Kevin Baur, tätig in einer Altenpflege-Einrichtung des Alexanders-Stifts in Ludwigsburg, resümiert, „der Zusammenhalt war sehr gut, wir wissen, man kann sich aufeinander verlassen. Der Teamgeist und der Zusammenhalt sind größer geworden.“ Der junge Mann freut sich wie seine zwei Kollegen auf Urlaub und die schrittweise Rückkehr zur Normalität. Für die Zukunft sehen sie ihren Weg in der Pflege und möchten sich in diesem Bereich fortbilden. Kritisch wurde das Tragen von Masken gesehen. Die Klienten können die Mimik und die Gesichter zum Teil nicht sehen und erkennen. „Die Kommunikation ist erschwert“, berichteten alle drei Teilnehmer.

Seit dem Beginn der Corona-Pandemie unterhält sich der Vorstandsvorsitzende Pfarrer Rainer Hinzen in der Podcast-Serie „Einblicke“ regelmäßig mit Mitarbeitenden verschiedener Bereiche. Vor allem der eigenen Mitarbeiterschaft, aber auch der Öffentlichkeit sollen damit Einblicke vermittelt werden, welche Erfahrungen bei der Bewältigung der Corona-Krise gesammelt werden. Der Podcast ist abrufbar auf der Facebook-Seite der Diakonie Stetten oder unter <https://www.diakonie-stetten.de/takecare>. pm

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de.

„Zeit ist reif für eine würdevolle Grundsicherung“

Erlacher Höhe fordert, Existenzsicherung neu zu denken.

Großerlach. Anlässlich der heutigen Anhörung zur Grundsicherung im Bundestag sagt Wolfgang Sartorius, Vorstand des diakonischen Sozialunternehmens Erlacher Höhe: „Wie seit Jahren immer wieder gefordert ist die Zeit reif, sich von Hartz IV zu verabschieden. Wir brauchen eine neue Form der Grundsicherung, die Menschen in ihren materiellen, sozialen und persönlichen Bedürfnissen ernst nimmt, die vor allem förderlich ist und nicht repressiv. Mit einem Wort: eine würdevolle Grundsicherung.“

Die Erlacher Höhe schließt sich damit der Forderung der Diakonie Deutschland an, dass die Existenzsicherung neu gedacht werden müsse. So erklärt Maria Loheide, Vorständin Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, in einer heutigen Pressemitteilung: „Hartz IV hat keine Zukunft. Aus dem Grundprinzip des 'Fördern und Fordern' hat sich zunehmend ein System entwickelt, dass die Menschen einschüchtert, kontrolliert und sanktioniert. Jobcenter wie Hilfesuchende fühlen sich gleichermaßen belastet.“

Die Diakonie Deutschland hat bereits ein Alternativkonzept vorgelegt, das drei Säulen umfasst: eine sichere, ausreichende und unbürokratische Existenzsicherung, arbeitsmarktpolitische Anreize und eine flächendeckende Sozialberatung als Teil der allgemeinen Daseinsvorsorge. Das Konzept, so Sartorius, rücke Menschenwürde, Vertrauen und Fachlichkeit in den Mittelpunkt und werde damit auch endlich dem übergeordneten Ziel der Grundsicherung gerecht: einer Befähigung und Emanzipation der Hilfesuchenden.

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de.

Krawallnacht am Eckensee – ein Jahr danach

Treff Sozialarbeit der eva am 24. Juni: Rückblicke, Erkenntnisse und Strategien

Stuttgart. Am 20. Juni 2020 eskalierte eine Polizeikontrolle am beliebten Stuttgarter Treffpunkt Eckensee. Die Randalen und die Verwüstungen dieser Nacht sorgten bundesweit für Schlagzeilen und setzten die Stadt unter Schock. Zum Jahrestag will der Treff Sozialarbeit zurückblicken, um Erkenntnisse und Strategien aus den Jugendunruhen zu gewinnen. Dazu lädt die Evangelische Gesellschaft (eva) am Donnerstag, 24. Juni von 8.30 bis 11 Uhr ein.

Bei der Fachveranstaltung unterhalten sich Akteure aus Politik, Polizei, Stadt und Sozialarbeit darüber, wie die Nacht erlebt und beurteilt wurde. Im Blick nach vorne wollen sie beleuchten, welche Erkenntnisse und Strategien aus dieser Nacht gezogen werden, damit sich Jugendunruhen in diesem Ausmaß nicht wiederholen. Wichtig dabei: Wie kann die Vision einer jugendgerechten (Innen-)Stadt aussehen?

Referentinnen und Referenten sind Dr. Martin Schairer, ehemaliger Bürgermeister für Sicherheit, Ordnung und Sport in Stuttgart; Stefan Hetterich, Leiter des Dezernats für Jugendkriminalität im Polizeipräsidium Stuttgart; Daniela Steinhoff und Carola Flad vom Jugendamt Stuttgart; Nils Runge, Nachtbürgermeister der Stadt Stuttgart; Klausjürgen Mauch und Simon Fregin, Mobile Jugendarbeit Innenstadt der eva.

Zum Abschluss können die Zuhörerinnen und Zuhörer Fragen stellen und eigene Gedanken einbringen. Die Fachveranstaltung steht allen Interessierten offen. pm

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de.

Kurznachrichten

Sulz am Neckar. Trauer – ein Thema, das für viele pandemisch bedingt noch schwerer zugänglich ist. Die Diakonie des Kirchenbezirks Sulz möchte einen regelmäßigen und niederschweligen Trauertreff initiieren und thematisiert als Auftakt Trauer in der Fotoausstellung „Perspektive“. Die Bilder entstanden durch Kinder und Jugendliche in der Kinder- & Jugendhospiz-Gruppe in Ludwigsburg 2020/2021. Diese Ausstellung wird derzeit in Ludwigsburg gezeigt, geht anschließend nach Sulz um dann den Weg durch ganz Deutschland anzutreten. In Sulz wird die Ausstellung ökumenisch am 12.09. im Gottesdienst eröffnet, jeweils am Dienstag gibt es Fachvorträge mit Austausch und am 26.09. ist dann die Finissage mit dem stellvertretenden Dekan Michael Keller. Ebenfalls in Ausstellungsform wird das Thema Flucht und Migration, Verfolgung und Heimat jährlich aufgegriffen. Der Skulpturenkünstler Dennis Meseg wird diese Ausstellung mit seinen Skulpturen bereichern, welche in Berlin auf dem Potsdamer Platz ausgestellt waren, derzeit zum Teil in NewYork sind und im Oktober zum Teil in Glatt gezeigt werden, begleitet von vier Fachvorträgen. lf

Heilbronn. Zwangsprostitution – ein Blick hinter die Kulissen der Stereotype. Wenn es um Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung, also um Zwangsprostitution geht, wird oft sehr emotional diskutiert. Dass Menschenhandel eine Straftat und menschenverachtend ist, steht außer Frage – aber ist tatsächlich alles so, wie es berichtet wird? Die Mitternachtsmission mit ihrer Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschenhandel und mit landesweitem Auftrag möchte hinter die Kulissen schauen: Was sind die tatsächlichen Fakten? Was zeigt die Erfahrung der Fachberatungsstelle? Die Mitternachtsmission lädt ein, ganz bequem aus Wohnzimmer oder vom Balkon aus am 20. Juli von 19.00 bis 21.00 Uhr an einem Zoom-Vortragsabend teilzunehmen. Anmeldung per Mail an mitternachtsmission-gegen-menschenhandel@diakonie-heilbronn.de. Die Zugangsdaten werden dann zugesandt. pm

Stuttgart-Möhringen. Für das neue Haus Maria am Standort Bethanien der Diak Altenhilfe, das im November 2021 eröffnet wird, werden rund 30 Alltagsbegleiterinnen und –begleiter gesucht. Um potentiellen Bewerberinnen und –bewerber den Arbeitsalltag der Alltagsbegleiter:innen näher zu bringen, kam der zukünftigen Heimleiterin des Hauses Maria, Annette Attanasio, die Idee, einen Kurzfilm zu produzieren. Der Film ist online auf YouTube abrufbar unter: <https://youtu.be/qEjvS8yKrVw>.

So ein Film ist nicht nur aufwändig, sondern normalerweise auch sehr teuer. Beim ersten Ideen spinnen kam daher der Gedanke, die Vorsitzende des Förderkreises Bethanien Ursula Ziehfuß um Unterstützung zu bitten. Sie ist eine erfahrene Hobbyfilmerin und hat schon in der Vergangenheit Naturfilme ihrer Reisen gezeigt. Frau Ziehfuß war gleich bereit, ehrenamtlich einen Film zu produzieren. In eine Arbeitsgruppe, wurde das Drehbuch erarbeitet, überlegt, wer als „Schauspieler:in“ in Frage kommt, wann und wo gedreht werden sollte. Schließlich war es soweit. An drei Tagen, vom 6. bis zum 8. April, verwandelte sich Bethanien zum Drehort. Alle waren mit viel Freude und guten Ideen dabei.

Stuttgart. Häusliche Pflege wahrnehmen und stärken. Nahezu zwei Drittel aller pflegebedürftigen Menschen in Deutschland werden zuhause betreut, überwiegend ohne professionelle Entlastung. Was brauchen Pflegebedürftige und deren An- und Zugehörige? Welche Angebote der Begleitung, Beratung und Unterstützung gibt es? Wie sieht eine sinnvolle Ergänzung durch professionelle Dienste aus? Gibt es bewährte Modelle im Quartier oder mit Betreuungskräften aus dem Ausland? Welche zukunftsfähigen Rahmenbedingungen müsste die geplante Pflegereform setzen? Die unverzichtbare, aber keineswegs stabile Care-Arbeit in häuslichen Gemeinschaften wirft viele Fragen auf, die beim Fachtag am 22. Juli in den Blick genommen werden: ab 13:30 Uhr in Präsenz im großen Lechler-Saal des Hospitalhof. Weitere Informationen und Anmeldung unter www.ev-akademie-boll.de. lf

Personalnachrichten

Iris Ebensperger ist zum 1. Juni 2021 als Geschäftsführerin bei Dienste für Menschen bestellt und folgt damit auf Bernhard Udri, der in den Ruhestand trat. Die gelernte Krankenschwester und Diakonin für Gesundheit, Alter, Pflege verantwortet das Qualitäts- und Seelsorgemanagement. Iris Ebensperger trat 1994 bei Dienste für Menschen im Pflegestift Ebersbach/Fils ein und übernahm verschiedene Leitungsfunktionen in den Einrichtungen der Region Ebersbach/Fils. Seit 2017 gestaltete die Seelsorgebeauftragte und Prokuristin mit der Leitung des Qualitätsmanagements zentrale Themen bei Dienste für Menschen. Die DfM-Seelsorgekonzeption wird zum Seelsorgemanagement ausgebaut, ein Seelsorgekurs in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Württemberg etabliert, die gesundheitliche Versorgungsplanung ins Qualitätsmanagement integriert. Iris Ebensperger ist langjährig im Verband der Diakonie- und Sozialstationen aktiv. Stefan Seeger folgt zum 1. Juni 2021 in die Position des Prokuristen bei Dienste für Menschen. Regionalleiter Stephan Kothe erhält für die Dienste für Menschen Sachsen gGmbH Prokura. lf

Jutta Arndt verstärkt die Geschäftsführung der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal. Damit wird sie ab 1. Juni 2021 von zwei Geschäftsführenden geleitet. Sie sind gemeinsam verantwortlich für die strategische, fachliche und wirtschaftliche Ausrichtung sowie für die künftige Erschließung und marktgerechte Ausgestaltung neuer sozialer Aufgabenfelder. Jutta Arndt ist außerdem stellvertretende Präsidentin der Evangelischen Frauen in Württemberg und gehörte bis März 2021 dem Verbandsrat des Diakonischen Werks Württemberg an. lf